

zeugnisse durch rote Parteibuchhandlungen und Vertriebsstellen an den Mann brachten oder einfachste Unterhaltung boten. Die Scheidung der Volksroman-Verleger in solche, die dauernd neue Autoren herausstellen, nur um eine bestimmte Gattung von Erzählungen ihrer Produktion zuzuführen, und solche, die ein Manuskript der Eignung willen annehmen, war nach Beendigung des großen Kultur-Organisationswerkes erste Aufgabe. Sie kann im wesentlichen als beendet gelten, wenn nunmehr auch die weit schwierigere Frage sich erhebt, wie aus Buchproduktionsstätten, die nichts waren als ein graphischer Fabrikationsbetrieb, regelrechte, verantwortungsbewusste Verlage zu gestalten sind. Der Dienst am Zweck, der Blick auf das rein Wirtschaftliche hat hier im Laufe weniger Jahre alles damit ein für allemal verbundene Schöne, Edle und Erhabene unterdrückt, ersticht und hat auf dem sich so selbst gepflügten Sumpfboden ungehindert wuchern können, bis in zwölfter Stunde die Rettung auch hier ein unmeßbares Unglück verhütete.

Ausgangspunkt verlegerischer Unternehmungslust war und ist zum Teil auch heute noch der Zeitungs-Roman-Vertrieb. Einige Buchverleger unterhalten gleichzeitig einen solchen Vertrieb, andere stehen mit Firmen dieser Art in ständiger Verbindung. Ein erheblicher Teil aller Romane wird zunächst in Zeitungen oder Zeitschriften veröffentlicht. Das bedingen wiederum die wirtschaftlichen Umstände, denn erstens erlaubt die in der Regel nur einmalige Auflage nur ein beschränktes Honorar, zweitens benötigen die Zeitungen Unterhaltungsstoff. Aber darüber hinaus ist auch der Zeitungsroman oft Anreger einer Buchausgabe. Die Verwunderung über das oft schnelle Entstehen und Verschwinden kleiner Unterhaltungs-Roman-Verlage wäre wohl geringer, wenn die Verfasser selbst über dieses ganze Problem besser unterrichtet wären. Die Lust, sich gedruckt zu sehen, ist auch heute noch stärker als die Freude am Geldebesitz. Obwohl es jenen, Herstellungskostenverleger nicht mehr geben soll, werden wohl immer noch Umwege gesucht und gefunden, um geistige Erzeugnisse auf den Markt zu werfen, die sonst wahrscheinlich nie das Licht der Welt erblickt hätten. Die Verordnung zur Förderung guter Unterhaltungsliteratur wird auch diesen Überrest einer defizienten Kulturepoche beseitigen.

Seit vielen Jahrzehnten sind Zeitung und Zeitschrift Erhalter eines gewissen Romantyps, indem sie die nicht abreißbare Verbindung mit der Leserschaft pflegen. Die Buchauswertung in dem heute gewordenen Umfang ist erst in den letzten Jahren durch geschäftstüchtige Verleger hinzugekommen. Sie sahen die verhältnismäßig einfache Gründung eines solchen Verlages, ohne allerdings die vor der Tür stehende Änderung der Lage zu ahnen. Autoren und Manuskripte waren leicht zu beschaffen; es genügten einige Anzeigen in den Schriftstellerblättern und den sogen. »Abjakaquellen« oder man wandte sich an Namen, die man in großen Zeitungen fand. Ohne genügende Fach- und Sachkenntnis wurden kleine und daher unrentable Auflagen gedruckt, die geringen Einnahmen zehrten Betriebs- und Werbekosten auf und bald war man wieder am Ende. Wenn trotzdem immer wieder Neugründungen erfolgen, so liegt das an einer Nichtkenntnis der Lage, wie sie in Übergangszeiten nicht allzu verwunderlich ist.

Es wird aber auch viel zu viel geschrieben in Deutschland! Unzählige Volksgenossen glauben das Zeug zum Romanschriftsteller zu haben. Bei den Zeitungs-Roman-Verlegern gehen jährlich Hunderte von Manuskripten ein, von denen höchstens 5 Prozent als brauchbar bezeichnet werden können. Allerdings fehlt die Abfassung eines Zeitungsromans entweder besondere Übung darin oder eine ganz ursprüngliche Begabung voraus.

Die bereits mehrfach erwähnte Verordnung der Reichsschrifttumskammer ebnet den Weg zu einer Prüfung vor Drucklegung. Das ist entscheidend, denn damit werden alle die vorher angeführten unnützen Ausgaben verhindert, weil das nicht wünschenswerte Buch nicht erscheinen kann. Die Praxis hat ergeben, daß bei gängigen Büchern mit einer Kritik nach Erscheinen nicht viel geholfen ist, weil der Vertrieb hier schneller erfolgt. Insbesondere Serienromane und dergleichen wurden auf lagenweise schon vor Erscheinen durch Vorbestellungen abgesetzt: — eine ablehnende Kritik konnte dem Heft oder Buch also

wenig schaden. — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich der Herr Präsident der Reichspressekammer dem Schritt der Reichsschrifttumskammer anschließen würde, um durch eine ergänzende Verordnung für den Zeitungsroman die Quellen endgültig zu verstopfen.

Wir kennen ihn alle, den sogenannten Volksroman, — kennen das Schema, nach dem er gebaut wird. Unwichtig ist bei ihm das Wahrscheinliche, das Wissen um die Dinge, die Beherrschung des Stoffes in allen Einzelheiten, die künstlerische Behandlung. Wichtig ist Stimmung, das Einlullende, dann Spannung und und süß wie eine Sommernacht. Was macht es schon aus, daß ein Wunschideal ist und das mit den Realitäten des Lebens aber auch nichts zu tun hat. Was ist es, das solchen Romanen immer wieder Leser zuführt, sie ihnen erhält? Es kann nicht geleugnet werden: es ist menschliche Schwäche, der Hang nach Zerstreuung, es ist Unbildung und Verbildung. Und es ist der Zustand, der erst jetzt geändert wird: Das üppige Buchern dieser »Literatur«, die jedem allzu leicht zugänglich ist und der man verfallen kann wie einem Gift, wie dem Alkohol! Wir haben eine Menge guter Volksromane und wir haben auch erfolgreiche Bücher dieser Art (man denke nur an Gyllhoff, Jörn Jakob Svehn), aber sie haben die Beachtung der anderen Bücher nicht ausgeschlossen. Ihre bunten Umschläge lockten, sie brachten die Welt, wie man sie gern haben wollte, schilderten herrliche Gestalten und fürchterliche Ungeheuer; die Menschen sind tüchtig und begeistern und die Liebe ist schwer und süß wie eine Sommernacht. Was macht es schon aus, daß Menschen und Handlungen unwahrscheinlich sind, daß die Landschaftsbilder nicht stimmen oder daß mit heiligen Dingen Schindluder getrieben wird, indem sie der Autor zu läppischen Vorgängen herabzieht! Es ist doch eine Gestalt da, mit der man durch dick und dünn geht. Die Handlung erfordert keinen eigenen Denkaufwand wie bei einem »guten« Buch!

Man kann sich treiben lassen, — darin liegt die Gefahr, obgleich unstrittig ein gewisses Können dazu gehört, solche Romane spannungsreich und stimmungsvoll zu schreiben. Aber damit ist nur bewiesen, daß man auch schlechte Dinge »können« muß, um sie »gut« (also hier: ganz schlecht!) durchzuführen. Die hier erwähnte »Volksliteratur« findet ihre Abnehmer und es wird bei dem Vertrieb keineswegs mit einer Täuschung gearbeitet. Im Gegenteil, die Verlage, die ihrer Produktion eine künstlerische Note geben, haben den Nachteil zu erleiden. Der Leser will es ja nicht, er will überhaupt nichts weiter, als seinen Lesehunger stillen. Deshalb überlegt er auch nicht, daß »sein« Autor in den letzten zwei Monaten vier Bücher veröffentlichte und daß er die unmöglich in derselben Zeit geschrieben haben kann. Er will nur mehr, immer mehr von dem Namen, der ihm ein Programm bedeutet und das ihn — wenn auch nur scheinbar — befriedigt. In Wirklichkeit ist jedes Buch nur Aufstachelung zum Lesen eines weiteren, zumal bei Serien-Romanen.

Lesen steht hier aber nicht gleich kaufen. Denn Abnehmer dieser Art Literatur sind heute fast nur die Leihbüchereien. Der Absatz an Buchhandlungen und damit an den Leser direkt ist gleich Null. Die vielen Leser eines solchen »Volksromans« schätzen seinen Wert gefühlsmäßig richtig ein, wenn sie ihn zwar lesen, aber nicht kaufen. Ein Unterhaltungsroman, der durch einen Maternvertrieb bei 50 bis 150 Zeitungen untergebracht wird, also roh gerechnet mindestens 1 Million Abonnenten erfasst (und vielleicht 2 bis 5 Millionen Leser), hat im günstigsten Falle etwa zwanzig Anfragen beim Verlag nach der Buchausgabe zu verzeichnen. Davon bestellen etwa fünf und zwar zumeist Frauen aus dem sogenannten kleinen Bürgertum.

Die Fachschaft der Leihbücherei hat es in letzter Zeit nicht an ernsthaften Warnungen fehlen lassen. Fast jede Nummer des Fachblattes warnt vor den Erzeugnissen der Buchfabriken. Eine neue Einrichtung zeigt die Romane auf, die unbedingt abzulehnen sind. Auch in der Buchkritik werden die Neuerscheinungen behandelt. Naturgemäß liegen aber gewöhnlich zwischen dem Erscheinen des Buches und der Kritik einige Wochen und dadurch kommt manche Warnung, wenn sie schon beachtet wird, zu spät.

Etwa zehn Verlage warten monatlich mit zwei bis drei Neuerscheinungen auf (im Durchschnitt ein Frauen-, ein Abenteuer-,